

## **Erinnerungsblätter des Aktiven Museums Spiegelgasse für Familie Gutwirth und Martha Hoff**

*Von Anja Baumgart-Pietsch*

### **WIESBADEN**

Das namentliche Gedenken hat in der jüdischen Tradition eine zentrale Bedeutung. Deswegen ist es auch eine wichtige Geste, dass das Aktive Museum Spiegelgasse einmal im Monat zwei Erinnerungsblätter der Öffentlichkeit vorstellt, die an von den Nazis ermordete jüdische Mitbürger erinnern. Ab sofort finden diese Veranstaltungen im Rathaus-Gedenkraum statt. Zu dieser kleinen Premiere war auch Dezernentin Rose-Lore Scholz gekommen.

Diesen Monat erinnert das Aktive Museum an die Familie Gutwirth und an Martha Hoff. Leib Gutwirth, in Polen geboren, hatte seit 1920 ein Textilgewerbe in Wiesbaden angemeldet. Er war in erster Ehe mit Berta geb. Salz verheiratet, die 1928 verstarb. 1931 heiratete er in zweiter Ehe Fanny Bruder, er hatte insgesamt vier Kinder. Die wirtschaftliche Situation der Familie war angespannt.

1938 wurde Gutwirth nach Polen ausgewiesen, konnte aber zur Regelung seiner Angelegenheiten nach Wiesbaden zurückkehren. Die Auswanderung nach Palästina oder Shanghai wurde vorbereitet. Doch der Plan scheiterte. Regina, die fünfjährige Tochter, gelangte 1939 mit einem Kindertransport nach England und überlebte als einzige der Familie. Der leicht behinderte Sohn Bernhard lernte nach dem Besuch einer „Hilfsschule“ die Grundlagen der Buchbinderei, arbeitete dann in einer Seifenfabrik in Dotzheim. Dort wurde er verhaftet. Er hatte in einem Gespräch mit einem Arbeitskollegen das Naziregime kritisiert und wurde denunziert und der Gestapo übergeben. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. Seine Eltern und der kleine Bruder Jakob waren bereits am 10. Juni 1942 nach Lublin deportiert worden und starben wahrscheinlich im Gas von Sobibor. Salomon Gutwirth, der älteste Sohn, versuchte vermutlich zu fliehen. Auch sein Schicksal ist unbekannt.

### **Bergkirchengemeinde half**

Das zweite Erinnerungsblatt handelt von Martha Hoff, 1890 in Mannheim geboren. Sie entstammte einer jüdischen Familie, ließ sich aber 1911 evangelisch taufen. Sie war in Berlin und Meiningen Sängerin und Gesangslehrerin, bis sie 1927 den Pfarrer an der Christuskirche in Mannheim, Dr. Hans Hoff, heiratete. Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde sie mehrfach als „Jüdin“ denunziert. Als Dr. Hoff 1933 in den Ruhestand versetzt wurde, zog das Ehepaar nach Wiesbaden, zunächst in die Rüdesheimer Straße 13. Am 1. Juli 1939 starb Hoff. Seine Witwe war von nun an den judenfeindlichen Maßnahmen der Nazis schutzlos ausgeliefert. Sie fand Schutz und Hilfe in der evangelischen Bergkirchengemeinde, konnte dort zeitweise als Sekretärin arbeiten. Der Kirchenvorstandsvorsitzende Dr. Hans Buttersack verwandte sich trotz Repressalien für sie. Die Bergkirchenpfarrer von Bernus und Fries versuchten sie zu schützen – vergeblich. Am 23. Mai 1942 wurde Martha Hoff geb. Fraenkel vom Cheruskerweg 3 aus mit 25 weiteren Wiesbadenern nach Izbica deportiert und in Sobibor ermordet.